

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 44-45

Artikel: Die Memoiren des Herzogs von Ragusa

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92629>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frater- und Krankenwärterkurse sind folgende: Der 1. hat bereits stattgefunden vom 25. April bis 15. Mai in Luzern in Verbindung mit der Artillerierekrutenschule und unter Leitung des Herrn Ambulancearzt Ruepp. Bei diesem hat sich Mannschaft aus den Kantonen Aargau, Luzern, Schwyz, Uri und den beiden Unterwalden betheiliget. Es war dieß also ein deutscher Kurs. — Der 2. Kurs ist ein französischer und findet in Thun vom 13. Juni bis 4. Juli statt, in Verbindung mit der Applikationsschule, unter Leitung des Hrn. Ambulancearzt Dr. Engelhard. Er wird besetzt werden von den Kantonen Bern (franz. Theil), von Waadt und Neuenburg. — Der 3. Kurs ist wieder ein deutscher, ebenfalls in Thun, besucht von den Kantonen Bern, Solothurn, Baselftadt und Baselland. Er findet statt vom 18. Juli bis 8. August. — Der 4. Kurs, auch ein deutscher, wird in Zürich abgehalten vom 15. August bis 5. September und besetzt von den Kantonen Thurgau, Zürich, Glarus und St. Gallen. — Der 5. Kurs, ein französischer, findet in Colombier statt vom 18. September bis 9. Oktober. Die Kantone Neuenburg, Freiburg und Wallis werden hier repräsentirt sein.

Was die 2 Kurse für Ambulanceärzte, Korpsärzte und Defonomen betrifft, so wird der eine derselben in Thun stattfinden; für den zweiten werden Zeit und Ort später bestimmt werden. Derjenige in Thun findet statt vom 20. Juni bis 4. Juli, fällt mithin theilweise zusammen mit dem 2. Kurs für Frater und Krankenwärter. Zu diesem sind berufen 1 Ambulancearzt zweiter und 2 dritter Klasse, 5 Korpsärzte von Waadt, 2 von Genf, 2 von Neuenburg, 4 von Wallis, 1 von Freiburg, 2 von Bern, 2 von Tessin; und 2 Defonomen, wovon einer aus dem Kanton Bern, der andere aus Waadt. Das Kommando dieses französischen Kurses ist dem Herrn Divisionsarzt Dr. Briere in Yverdon übertragen.

Aus diesen neuen Anordnungen geht hervor, daß es nicht bloß Absicht der eidg. Behörden ist, den Soldaten zur Vertreibung eines fremden Angreifers zu verwenden, sondern daß auch zugleich alle Maßnahmen getroffen werden, dem für das Vaterland im Felde stehenden Bürger in den Fällen der Noth mit hülfreicher Hand beistehen zu können. Die Armee darf sich dessen freuen.

Luzern 31. Mai. (Korr.) Gestern fand beim herrlichsten Frühlingswetter die siebente Versammlung des Luzerner'schen Kantonaloffiziervereins in Sursee statt. Das Fest war in jeder Beziehung ein sehr schönes. Die Aufnahme am Festort war herzlich und bieder; die Verhandlungen, an denen circa 70 Offiziere Theil nahmen, boten mehrere's Interessantes; am Festessen entwickelte sich bei den Klängen der guten Surenthalermusik der Geist fröhlicher Kameradschaft, und da die eingeladenen Offiziere aus dem Aargau die Einladung nicht annehmen konnten, weil sie am gleichen Tage in Narburg ebenfalls Versammlung hatten, so benugte man das Institut des Telegraphen, um den daselbst versammelten aargauischen Waffenbrüdern einen kameradschaftlichen Gruß zu vermelden, der dann auch sogleich herzlichst erwidert ward. Nach Tische wurde mit zwei neuen Järgergewehren, die bei den Verhandlungen vorlagen, auf 250 Schritt in die Mannscheibe geschossen, wobei den Offizieren Gelegenheit geboten ward, die zukünftige Waffe der Jäger we-

nigstens einigermaßen kennen zu lernen. Nach einigen fröhlich und in guter Waffenbrüderschaft verlebten Stunden, schied man, um sich nächstes Jahr auf dem klaisischen Boden Sempach wieder zu finden.

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

Der Feldzug in Italien 1796—97.

(Fortsetzung.)

Wurmser stand in zerstreuten Stellungen von Trient und Roveredo bis nach Bassano an der Brenta, wo er sein Hauptquartier hatte. Er erwartete Verstärkung; Bonaparte aber wollte mitten in seine Stellungen hereinbrechen und ihn mit einem großen Schlage vernichten. Während er die Division Serrurier wieder zur Beobachtung Mantuas abschickte, eröffnete er den Kampf mit dem Doppelsecht zu Mori und Marco (Schlacht von Roveredo) und machte abermals viele Gefangene. Am andern Tage warf Marmont den Feind an der Spitze einer Kavallerieabtheilung auf Trient und drang in die Stadt hinein. Die Oesterreicher setzten ihren Rückzug im Eilzuge fort und wurden dabei ohne Unterlaß attackirt. Plötzlich aber debouchirten die Franzosen abseits auf Bassano, wo sich Wurmser in Person befand. Derselbe war über den Plan seines Gegners im Unklaren geblieben und hatte einen Theil der Truppen auf die Straße nach Verona entsendet, was die Zerstreung seiner Kräfte nur vermehrte. Als er den Marsch der Franzosen auf die Brenta vernahm, raffte er Alles zusammen und suchte ihnen den Eintritt in das Flußthal zu verlegen; allein die Kombinationen Bonaparte's wurden so rasch und genau ausgeführt, daß diese Bemühung scheiterte. Wurmser verlor zu Bassano sein Material, seine Brückenequipagen, seinen Park, kurz Alles, was er mitführen konnte. Dieser letztere Erfolg war durch die rapide Attacke einer entsendeten Kavallerieabtheilung erzwungen worden, die Marmont befehligte. „Korrekte Kavallerieoffiziere“, äußert er hierbei, „werden eine solche vereinzelt Charge mißbilligen; aber mit Unrecht. Es gibt Umstände, wo das Wagniß, eine kleine Anzahl von Mannschaft zu verlieren, die Chance gewährt, dem Feinde ein unheilbares Uebel zuzufügen. Der Krieg ist ein Spiel des menschlichen Herzens: wenn der Feind von Schrecken erfüllt ist, muß man daraus Nutzen ziehen. Einige Hundert Menschen mehr oder weniger in einer Armee bedeuten nichts; in einem gegebenen Moment aber können zehn Menschen Alles in Flucht jagen. Während die großen Bewegungen methodisch und soutenirt ausgeführt werden müssen, können doch kleine Korps, insbesondere der Kavallerie, als verlorene Kinder auf Gerathewohl entsendet werden. Die Kavallerie muß ihre Charge überhaupt mit Ungestüm ausführen;

den; mit Methode und Vorsicht unternommen, bringt ein Kavallerieangriff keine Resultate. Ohne Zweifel darf auch die Kavallerie ihre Massen nicht leichtsinnig bloßstellen; aber, einmal in der Aktion, müssen ihre Bewegungen rapid und entschieden sein. Die französische Kavallerie, die viel Elan hat, ist in meinen Augen die erste von Europa. Ich habe viele französische Offiziere gesehen, welche die unbeeirrten Bewunderer der österreichischen Kavallerie waren, die sie über die unsrigen setzten. Diese Offiziere gaben sich keine Rechenschaft von dem Grundcharakter jener Waffe. Die Deutschen sind uns überlegen, was Ordnung betrifft und den Geist der Conservation; aber in Bezug auf Verwendung kehren sie weit von uns ab. Die französische Kavallerie, bei gleicher Stärke, hat stets die fremde Kavallerie geschlagen, und, bei einem entschiedenen Erfolge, war damit die Vernichtung des Feindes verbunden, was meines Wissens die deutsche Kavallerie nie vermocht hat.“ Wir überlassen es den Männern von Fach diese Kontroverse über die beste Nationalreiterei mit Gründen zu entscheiden. Nimmt Marmont für die französische Kavallerie den Elan in Anspruch, so wird er doch der deutschen und österreichischen Reiterei den Vorzug in allem Uebrigen lassen müssen. In Bezug auf den Elan sei aber bemerkt, daß der Franzose allerdings mehr natürliches Temperament entwickelt als der Germane; dagegen ist die Natur des Letztern einer eigenthümlichen Steigerung durch höhere moralische Elemente fähig, die in ihrer Kraft und Nachhaltigkeit mit dem Ungestüm und dem Feuer des Romanen wohl in die Schranken treten kann. Es kommt darum bei dem Deutschen immer sehr viel darauf an, wofür und mit welchem Bewußtsein er die Waffe führt, wie Marmont selbst aus dem Befreiungskriege erinnerlich gewesen sein dürfte.

Wurmser wurde durch die Position seiner Truppen genöthigt, auf den naturgemäßen Rückzug nach Friaul zu verzichten und dagegen durch den Feind hindurch den Weg nach Mantua einzuschlagen. Truppen von ihm standen noch zu Vicenza, auch hatte er die auf Verona entsendeten Streitkräfte noch nicht aufgenommen. Er eilte am linken Etschufer herab und gewann den Uebergang bei Legnago, wo die Franzosen zufällig eine Brücke hatten stehen lassen. War Legnago noch vom Feinde besetzt oder die Brücke bereits abgetragen, so würde Wurmser rettungslos verloren gewesen sein. Das Gros der Oesterreicher debouchirte bereits auf der Straße von Legnago nach Mantua, als Bonaparte mit seinen Divisionen am rechten Etschufer herbeikam, um dem Feinde den Weg zu verlegen. Er machte zu Cerea (unweit Legnago, auf der Straße nach Mantua) ungesäumt einen Angriff in die feindliche Flanke, der auf's kräftigste zurückgewiesen wurde. Die Franzosen, abgetrieben, schlecht formirt, geriethen in große Unordnung und ihr Obergeneral, der sich bei der Avantgarde befand, mußte fliehen, so schnell als ihn sein Pferd tragen konnte. Bonaparte ließ zwar den Versuch, die feindliche Zuglinie zu durchschneiden,

wiederholen, aber seine erschöpften Truppen vermochten nicht mehr den „Augschnell“ marschirenden Wurmser aufzuhalten; nur die österreichische Nachhut mußte andern Tags zu Legnago capituliren. Man fürchtete, daß sich Wurmser, auf die Besatzung und die Hülfsmittel der Festung gestützt, würde im Felde zu behaupten suchen, und es galt, ihn so rasch als möglich nach Mantua hineinzu-treiben. „Indessen mußten wir unsern Truppen erst einige Ruhe gönnen und einige Vorsichtsmaßregeln treffen, an die wir nicht mehr gewöhnt waren.“ Der Angriff erfolgte endlich, und als die Oesterreicher zu weichen begannen, ward Marmont durch Masséna mit zwei Bataillonen zum Angriffe auf die Vorstadt der Festung, Borgo di San Giorgio (an der Ostseite der Stadt, in die hier eine 2700 Fuß lange, befestigte und durch das gleichnamige Fort gedeckte Steinbrücke führt) abgeschickt. Marmont, an der Spitze seiner Colonne, Tirailleurs voraus, bemächtigte sich der Vorstadt und des Brückenkopfes und besetzte denselben mit einem Bataillon, um die Communication mit der Festung abzuschneiden, während er am Thore der Vorstadt das andere Bataillon in Schlachtordnung aufstellte. Kaum hatte er seine Truppe geordnet, als ein zurückgebliebenes feindliches Kürassierregiment erschien, das eine heftige Charge machte, um in die Vorstadt einzudringen. Marmont mit den Seinen hielt den Anprall kräftig ab, und das Regiment eilte nun den Wincio herab, um nach Govenola zu gelangen, wo es sich aber der Division Augerau ergeben mußte. Wurmser mußte sich in die Festung einschließen, und der Kampf des Tages ward Marmont zu Ehren als die Schlacht von San Giorgio bezeichnet. Als die Arbeit gethan, rief Bonaparte seinen tapfern Adjutanten: „Marmont ich schicke Sie nach Paris, reisen Sie auf der Stelle ab; überbringen Sie der Regierung 22 dem Feinde genommene Fahnen. Erzählen Sie Alles, was wir gethan haben, und kündigen Sie an, daß ich noch 15,000 Gefangene nach Frankreich schicken werde.“ Bonaparte instruirte ihn außerdem genau, was er zu sagen, zu sehen, zu thun hätte. Zu dieser Zeit widmete er besonders Barras und Carnot große Aufmerksamkeit.

Marmont reiste über Châtillon, wo er seine Eltern besuchte, nach Paris und ward hier natürlich mit größtem Jubel empfangen. Man konnte seiner Erzählungen nicht satt werden und behandelte ihn selbst als einen Gegenstand des Triumphs. An einem bestimmten Tage entfaltete das Directorium seinen burlesken Pomp und nahm aus den Händen Marmont's die Fahnen entgegen. Der Adjutant hielt hierbei eine Rede, in welcher er die Großthaten der Armee kurz schilderte. Der Präsident, Lareveillière Lepéaux, antwortete in demselben Tone, flocht aber in seine Rede eine Empfehlung der Achtung vor den Gesezen ein, schon den Augenblick vorfühlend, wo die Militärgewalt sich gegen die zu Recht bestehende Ordnung wenden würde. Marmont hatte seine Verdienste außerhalb des Artilleriekorps errungen, ward aber,

um dem allgemeinen Vorurtheile zu genügen, in diesem Korps avancirt, indem man ihn zum Oberst und Kommandeur des zweiten Artillerieregiments ernannte. Infolge dieses Princips gelangte man zu merkwürdigen Absurditäten. So wies nun z. B. die Rangliste jener Zeit Folgendes aus: Bonaparte, Bataillonschef der Artillerie, detachirt als General-en-Chef der Armee von Italien. . . Marmont, Oberst des zweiten Artillerieregiments zu Pferde, detachirt als Adjutant des General-en-Chef Bonaparte. Der junge Oberst eilte, um neue Lorbern zu gewinnen, nach Italien zurück, und traf im Haupt-Quartier eine Stunde vor Beginn der Schlacht von Arcole ein.

Eine neue österreichische Armee, befehligt von Alvinczy, war wie durch Zauber aus der Erde hervorgegangen. „Die Organisation der österreichischen Armee, ihr Rekrutirungs- und Verwaltungssystem, bewirken stets Resultate von solcher Art, die an Wunder grenzen. Eine Armee vernichtet, und sogleich ist sie wiederhergestellt; die größten Verluste sind nicht länger als etwa drei Monate fühlbar. Man möchte sagen, daß die Östreicher, deren Tapferkeit ich übrigens hiermit keineswegs in Zweifel ziehen will, ~~widriger im~~ Auge halten, Schlachten zu gewinnen, als stets bereit zu sein, Schlachten zu liefern. Dieses System hat ihnen sehr wohl genützt. Denn die größten Erfolge erschöpfen, und wenn eine siegreiche Armee nicht unausgesetzt ihre Verluste durch Verstärkungen ausgleichen kann, muß sie endlich vor einer geschlagenen Armee unterliegen, die, wiederholt erneuert, zwar immer weniger tüchtig wird, aber zuletzt doch existirt und immerfort bedroht.“ Alvinczy eröffnete den Feldzug, indem er am 1. Nov. 1796 die Platte überschritt. Seine Corps zählten 47,000 Mann mit 134 Kanonen. Wurmsler in Mantua hatte 29,000 Mann, davon 18,000 waffenfähig. Die ersten Gefechte, Korps gegen Korps, fielen für die Franzosen nachtheilig aus: sie waren überall zu schwach, zumal sie die Blockade von Mantua nebenbei fortsetzen mußten. Alvinczy richtete alle Corps, die er persönlich führte, auf Verona, den Centralpunkt der Franzosen. Wurde dieser Platz rasch gelockert, was sehr wahrscheinlich schien, so konnte sich Alvinczy ohne weiteres mit dem Korps des unter ihm befehligenden Davidovich, welches das Etschthal herabzieht, vereinigen und dann sein Hauptziel, die Befreiung und Aufnahme Wurmsler's, mit Sicherheit verfolgen. Jedermann, Freund oder Feind, sah die Sache in dieser Weise an, und es schien den Franzosen nichts Anderes übrig zu bleiben, als die Blockade von Mantua aufzugeben und sich über den Mincio zurückzuziehen. Bonaparte, nach der Maxime: der Krieg ist ein Spiel des menschlichen Herzens, setzte indessen auf diese allgemeine Meinung die Ausführung seines geheimen Plans, welcher derselben gerade entgegenlief. Es galt, den sichern Feind zu überraschen und zu zerschmettern, ehe er Zeit zur Besinnung erhielt.

In der That ließ Bonaparte seine Truppen in der Nacht des 16. Nov. aus Verona aufbrechen.

Schweigend und niedergeschlagen traten die Franzosen am rechten Ufer der Etsch herab ihren Rückzug an, dessen Ende für sie nicht abzusehen war. Als sie am Morgen zu Ronco ankamen, fanden sie jedoch eine Brücke über den Fluß, die Bonaparte während der Nacht hatte schlagen lassen. Mit Ersaunen folgten die Truppen dem Befehl, über diese Brücke auf das linke Etschufer, nach Arcole, zu debouchiren. Bonaparte wollte den unvorbereiteten Alvinczy hinter Verona in der Flanke und im Rücken fassen: wirkte der Schrecken, den ein solcher Ueberfall einjagen mußte, so konnte er hoffen, in wenigen Stunden einen großen Sieg zu erringen. Marmont traf von Paris in dem Augenblick bei Bonaparte ein, wo dieser sich mit Masséna zu Ronco befand, um den Uebergang zu leiten. Die Etsch ist hier an ihrem linken Ufer mit Sümpfen eingefaßt, und die Operation war darum sehr schwierig. Von der Etsch aus, durch den Sumpf, führte ein sicherer Dammweg nach dem Flecken Arcole, der jenseit des kleinen Flusses Alpon liegt, aber mit dem Damwege durch eine Brücke, „die Brücke von Arcole“, verbunden wird. Der Alpon ergießt sich etwas unterhalb Arcole in die Etsch. Von jenem Hauptdamme (Damm von Ronco nach Arcole) zwingt sich links ein breiter Seitendamm mit vielen Nebenästen ab, der durch den Sumpf nach Caldiero hinauf (seitwärts Verona), also in die feindlichen Stellungen mitten hinein führte. Auf diesem Seitendammsysteme sollte die Division Masséna ihr Schlachtfeld haben, während die Division Augereau bestimmt war, geradewegs auf Arcole (also über das Flüsschen Alpon) vorzudringen.

Alvinczy hatte indessen Aufklärung über den süßen Plan seines Gegners erhalten: er ordnete rasch seine Streitkräfte und warf in Eile 3000 Kroaten nach Arcole (unter Oberst Brigido). Es entspann sich sofort ein harter und blutiger Kampf von einem Ufer des Alponflusses zum andern. Die Division Augereau versuchte über die Alponbrücke in Arcole einzudringen, hielt aber in ihrer Bewegung an. Augereau, um die Kolonne anzuregen, ergriff eine Fahne und that einige Schritte auf dem Damme vorwärts; aber man folgte nicht. Das ist, sagt Marmont, die Geschichte von jener Fahne, mit welcher Augereau im Sturme über die Brücke von Arcole geschritten sein soll. „Alles reduzirt sich auf jene einfache Demonstration ohne Resultat.“ Von dem Mißerfolge unterrichtet, eilte Bonaparte mit seinem Stabe herbei, ergriff abermals eine Fahne und schritt, von Generalen und Stabsoffizieren umgeben, an der Spitze der Kolonne vor, die sich diesmal in Bewegung setzte. Etwa 200 Schritt vor der Brücke angekommen, würde sie dieselbe, trotz eines mörderischen Feuers, überschritten haben, als ein Infanterieoffizier den Obergeneral mit den Worten um den Leib faßte: „Mein General, Sie werden sich tödten lassen, und wenn Sie todt sind, sind wir Alle verloren. Wollen Sie nicht weitergeben; dieser Platz ist nicht der Ihrige! „Ich war“, erzählt Marmont weiter, „dem General Bonaparte voraus, zu meiner Rechten et-